

„Man gewöhnt sich an alles.“

Diese oft eher resignierend dahergesagte Floskel ist universell verwendbar, denn sie hat in etwa die Eigenschaft einen Schlusspunkts, und zwar sowohl in negativ wie auch in positiv erlebten Situationen. Insofern steht sie für das Akzeptieren eines Zustandes, den man ohnehin nicht ändern will oder nicht zu ändern in der Lage ist. Dabei sind die denkbaren Anwendungen dieses Satzes so vielfältig wie die Situationen selbst, in die wir im Laufe unseres Lebens geraten können.

Allerdings - manchmal wäre es vielleicht besser, obigen Satz nicht einmal zu denken geschweige denn, ihn inhaltlich zu akzeptieren. Insbesondere dann, wenn es sich um Unrecht handelt, das anderen widerfährt und an das wir uns gelegentlich zu gewöhnen bereit sind. Weil wir sonst auch das erfahren werden, was auf der Januar-Seite des „ICH HAB'S“ - Kalenders 2002 zu lesen war: „Wer heute den Kopf in den Sand steckt, knirscht morgen mit den Zähnen.“ Und da kennt jeder aus eigener Anschauung sicher genügend Beispiele, wo mittlerweile fleißiges Zähneputzen nicht mehr hilft.

Doch um solche Beispiele soll es jetzt nicht gehen. Hier soll es um die eher ‚trivialen‘ Dinge des Alltags gehen, an die wir uns zu gewöhnen haben. Um von allen denkbaren nur einige zu nennen, die uns irgendwie alle betreffen, sei z.B. das Wetter erwähnt, das wir glücklicherweise alle zu akzeptieren haben - es sei denn, wir hätten die Gelegenheit, ihm für ein paar Wochen zu entfliehen. Auch an den Euro, den wir nun schon seit über einem Monat statt der liebgewonne-

nen DM benutzen, haben wir uns leidlich gewöhnt. Situationen also, in die es sinnvoll ist, sich zu schicken, weil wir sie eh nicht ändern können. Auch auf geistlichem Gebiet, gibt es diese Gewöhnungen. Dabei sind auch diese in der Regel gar nicht per se schlecht: Auch unser Herr hatte bestimmte Gewohnheiten: z.B. dass er das Volk lehrte (Mk 10,1), dass er am Sabbath in die Synagoge ging (Lk 4,16); dass er den Ölberg aufsuchte (Lk 22,39). So gehen auch wir gewohnheitsmäßig in die Gemeinde, lesen (hoffentlich) regelmäßig die Bibel, ... und beziehen (lesen) zweimonatlich Zeit & Schrift. Ja, auch letzteres kann eine Gewohnheit werden - im günstigsten Fall eine gute sogar.

So sollte es jedenfalls sein, so war es zumindest gedacht. Aber nicht als Selbstzweck! Die Herausgabe dieses Heftes sollte niemals der Selbstdarstellung der Autoren dienen, und seine Lektüre niemals das persönliche Studium der Bibel ersetzen. Zeit & Schrift soll einzig dem Zweck dienen, durch „aktiven Gedankenaustausch ... gemeinsam besser die Wahrheit in Liebe fest(zu)halten und zum Haupt hin(zu)wachsen“.

So war es in der ersten Ausgabe dieses Heftes formuliert - und so soll es auch bleiben. Auch wenn sich nach mehreren Jahren das Erscheinungsbild ein wenig geändert hat - man gewöhnt sich an alles - das Ziel jedenfalls ist dasselbe geblieben!

Nach guter alter Gewohnheit wünschen wir von Herzen unseren Lesern auch weiterhin den Segen unseres gemeinsamen Herrn.

Horst v.d. Heyden